Mitten in der Stadt : Wohnhaus Mainaustrasse in Zürich von Matthias Ackermann

Autor(en): **Schärer, Caspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 1-2: **Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitten in der Stadt

Wohnhaus Mainaustrasse in Zürich von Matthias Ackermann

Text: Caspar Schärer, Bilder: Roger Frei Ein städtisches Grundstück wird nicht an den Meistbietenden verkauft, sondern an einen gemeinnützigen Verein. Die schmale Parzelle bestimmte den Entwurf des Wohnhauses und erforderte einiges an architektonischem Geschick.

Selbst im Zürcher Stadtquartier Seefeld, dessen ins Unerschwingliche abdriftende Immobilienpreise Anlass für eine eigene Begriffskreation ist – die «Seefeldisierung» –, selbst in diesem Quartier der Traumrenditen gibt es offenbar noch Platz für Leute, die nicht jeden Preis bezahlen können. Im Wohnhaus an der Mainaustrasse leben 18 Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung in drei Wohngruppen. Sie leben dort mitten im Quartier, schräg gegenüber des städtischen Kreisbüros, eines 1873 erbauten spätklassizistischen Gebäudes der Semper-Schüler Adolf und Fritz Brunner. In der unmittelbaren Umgebung des Wohnhauses ist noch ein wenig jener kleinteiligen, gewerblich-handwerklichen Stadtstruktur übrig geblieben, die einst zum typischen Merkmal des Seefeldes gehörte. Das Grundstück ist zwar schmal, wäre aber durchaus für ein anderes, profitableres Wohnhaus geeignet gewesen. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Neumünster als Besitzerin des Landes war sich jedoch ihrer sozialen Verantwortung bewusst und verkaufte nicht zum höchsten Preis an einen Renditeoptimierer, sondern an einen Verein, der im Quartier bereits seit 40 Jahren mit zwei Wohnheimen für Behinderte präsent ist.

Der Verein ist privatrechtlich organisiert, wird vom Bund und vom Kanton Zürich unterstützt, finanzierte aber einen erheblichen Teil des Neubaus über Spenden, Legate und andere Zuwendungen. Im nach dem Landkauf durchgeführten Wettbewerb setzte sich mit Matthias Ackermann aus Basel ein auf dem Gebiet erfahrener Architekt durch. Ackermann bewies schon mit mehreren Sonderbauten in unterschiedlichen Massstäben, dass er die Anforderungen kennt und sie in gute Architektur umzusetzen weiss, jeweils präzise zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Bewohner, des Betreibers und die Gegebenheiten des Standortes. Während bei den beiden Wohn- und Beschäftigungsheimen in Bottmingen BL (1999) und Ossingen ZH (2005) im Kontext der Agglomeration ein gewisser städtebaulicher Spielraum zur Verfügung stand, galt es beim Wohnheim im Seefeld, mit einer stadträumlich engen Situation auf einer schlanken Parzelle zurechtzukommen. Ausserdem durfte ein ursprünglich zum Kirchgemeindehaus gehörendes und mittlerweile geschütztes Waschhaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht abgebrochen, sondern musste in den Entwurf integriert werden. Dies gelingt Ackermann auf einfache Weise, indem er das kleine Haus für die Formulierung einer Vorzone zum Neubau nutzt, an der wiederum folgerichtig der Eingang liegt.

Entgegen der Konvention

Der Zuschnitt der Parzelle diktierte in praktisch jeder Hinsicht die architektonische Gestalt und die innere Organisation des Neubaus. Das Wohnhaus füllt den Raum zwischen den unsichtbaren Baulinien und Grenzabständen voll aus. An seinen beiden Längsfassaden ragt das Bauvolumen als Erker im ersten und zweiten Obergeschoss um das in der Stadt Zürich erlaubte Mass in der Tiefe (1,50 Meter) und der Breite (ein Drittel der Fassadenlänge) über diese Linien hinaus. Dadurch bilden sich an den Schmalseiten «Köpfe», die das Gebäude mit der Umgebung verzahnen: An der Kreuzung Feldstrasse / Mainaustrasse sucht es den Kontakt mit dem gegenüberliegenden Haus, am anderen Ende – im «Inneren» der Parzelle geschieht das gleiche in einer Art Hinterhofsituation. Gerade umgekehrt verhält sich das Attikageschoss, dessen Masse im Einklang mit dem Baurecht reduziert wird. Da die Einschnitte über den Ausstülpungen liegen, stoppt die Attika die von den Erkern in Schwung gesetzte leichte Rotationsbewegung.



Gebäudekopf an der Kreuzung der Mainaustrasse mit der Feldeggstrasse

Die durch das Beimischen von Grafitglimmer abgedunkelten Bänder der Putzfassade binden den Baukörper wieder zu einer Gesamtfigur zusammen.

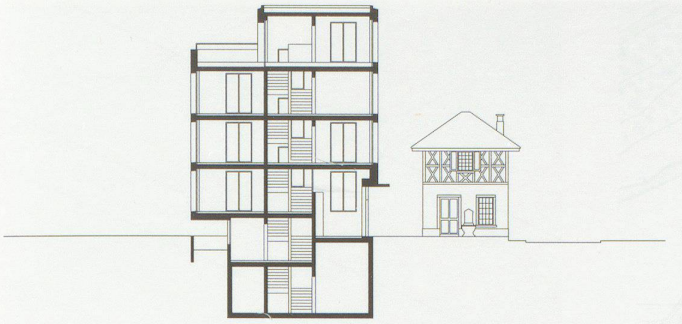
So wie der Baukörper sich in seinen vorgegebenen städtischen Kontext einfügt, so passt sich der Grundriss in das daraus resultierende Volumen ein. Von der Bauherrschaft gewünscht war ein Grundmodul aus zwei Zimmern und einer gemeinsamen, dazwischen liegenden Nasszelle. Die engen Platzverhältnisse auf der Parzelle führen zu einer Anordnung der längsrechteckigen Zimmer parallel zur Fassade und nicht wie üblich quer. Zwei Fensterachsen gehören zu einem Standardzimmer, hinzu kommt eine Fensterachse im Bad. Somit wird die Nasszelle mit Tageslicht versorgt – eine ebenfalls nicht sehr typische Konstellation, die selbst in besten Hotels keineswegs selbstverständlich ist. Da das Bad mit Schiebetüren an der Fassade erschlossen wird, kann bei offenen Türen eine durchgehende Enfilade über fünf Fensterachsen oder 12 Meter Fassadenabwicklung entstehen, ohne dass dadurch die Privatsphäre in den einzelnen Zimmern erheblich tangiert würde. Die Zimmertüre im Grundmodul ist annähernd mittig in der Korridorwand platziert, wodurch mindestens zwei Varianten der inneren Zonierung ermöglicht werden.

Vier der sechs Zimmer in den zwei Wohngeschossen folgen dem Grundmodul, während in den beiden «Köpfen», wo sich das Volumen um 1,50 Meter erweitert, andere Lösungen möglich und nötig sind – das Prinzip des geteilten Badezimmers und des durchgehenden Raums entlang der Fassade bleibt bei den Wohnräumen indes unverändert. Im strassenseitigen Erker weitet sich der innen liegende Korridor zu einem offenen gemeinschaftlichen Raum, der andere «Kopf» bietet Raum für Arbeits- und Therapieräume sowie eine Werkstatt. Die eigentliche Überraschung folgt jedoch im Attikageschoss: Dort befinden sich entgegen der Konvention (von Wohnhäusern für Behinderte) Küche und Speisesaal mit Anschluss an zwei grosse Dachterrassen. Mit den allgemeinen Aufenthaltsräumen im obersten Stockwerk anstatt im Erdgeschoss wird der städtische Charakter des Wohnhauses zusätzlich betont. Wenn nicht genug Platz zur Verfügung steht – und das ist in Städten die Regel –, wird der Freiraum in die Höhe verlegt. Das wusste schon Le Corbusier und das gilt auch für städtische Wohnhäuser für Menschen mit einer Behinderung.

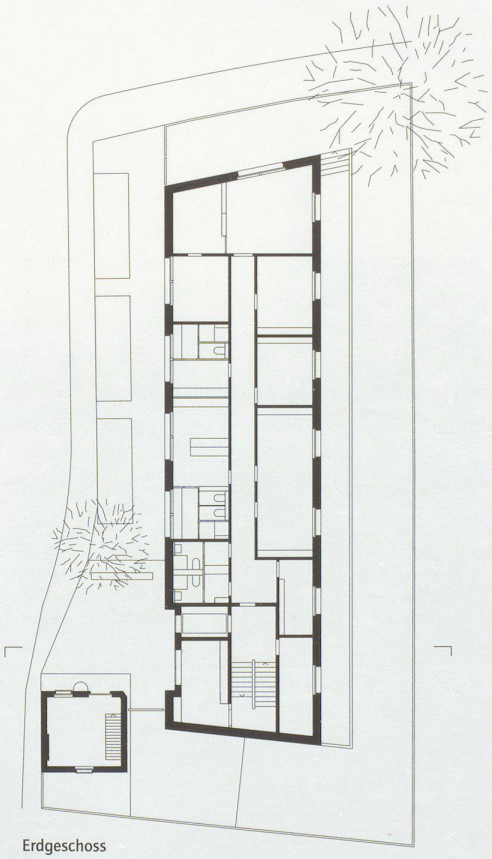
Adresse: Mainaustrasse 58, 8008 Zürich
Bauherrschaft: Verein Wohnheime im Seefeld, Zürich
Architekten: Ackermann Architekt BSA SIA, Basel; Mitarbeit: Anna Fuchs, Ellen Kottusch
Bauingenieur: Jäger Partner Bauingenieure sia usic, Zürich
Bauleitung: Jaeger Baumanagement, Zürich
Innenarchitektur: IDA 14, Zürich
Termine: Wettbewerb 2007, Ausführung 2008–2010

résumé **En plein milieu de la ville** La maison d'habitation Mainaustrasse à Zurich de Ackermann Architekt Un terrain situé dans un des quartiers les plus chers de la ville de Zurich n'a pas été vendu au plus offrant, mais à une association à but non lucratif qui y a construit une maison d'habitation pour des personnes handicapées psychiquement ou polyhandicapées. L'étroitesse de la coupe de la parcelle a dicté pratiquement à tous égard la configuration architecturale et l'organisation interne du bâtiment. Tout ceci a mené d'une part à la construction du plus grand volume possible selon le droit de la construction et d'autre part, au fait que les chambres sont ordonnées parallèlement à la façade et non, comme il est d'usage, de travers. Les locaux de séjour communs, situés au dernier étage, soulignent encore davantage le caractère urbain de la maison d'habitation. Quand il n'y a pas assez de place à disposition – ce qui est la règle en ville – on gagne de l'espace en hauteur. Le Corbusier l'avait déjà compris et c'est aussi valable pour des maisons d'habitations citadines destinées à des personnes handicapées.

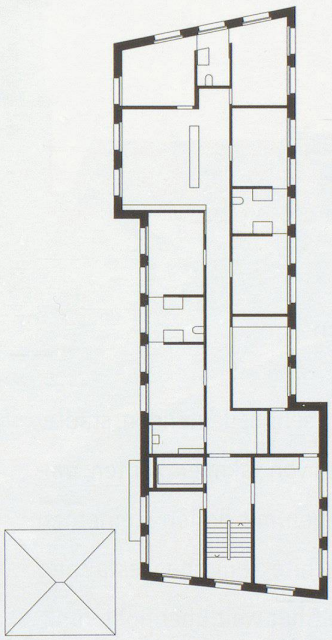
summary **In the Middle of the City** Mainaustrasse residential building in Zurich by Ackermann Architekt A site in one of the most expensive districts of the city of Zurich is sold, not to the highest bidder, but to a non-profit association that then erected a residential building for people with mental and multiple disabilities on it. In practically every regard the long narrow shape of the site dictated the architectural form and the internal organisation of the new building. It led on the one hand to the creation of the largest possible volume permitted by the building regulations and on the other to the fact that the rooms are arranged parallel to the façade rather than at right angles to it, as is usually the case. The communal areas on the top floor additionally emphasise the urban character of the residential building. Where not enough space is available – and in cities this tends to be the rule – outdoor space is moved upwards. Le Corbusier was aware of this solution, and it is also valid for residential buildings for people with disabilities. ■



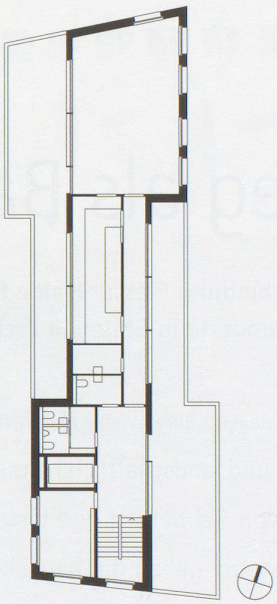
Querschnitt



Erdgeschoss



Obergeschoss



Dachgeschoss

Aufenthaltsraum mit Terrasse im Dachgeschoss



Blick entlang der Fassade mit der Raumfolge Zimmer-Nasszelle-Zimmer

